

0869

**HOMILIE
AM 5. SONNTAG
NACH OSTERN**

**PRIESTER (ÄLT.) VITUS LUTZ
HEILBRONN 1937**

**HOMILIE
AM 5. SONNTAG NACH OSTERN**

**Priester (Ält.) Vitus Lutz
Heilbronn 1937**

Ep. Jakobus 1, 22 – 27; Ev. Johannes 16, 23 – 33

In der Epistel des vorigen Sonntags wurden wir ermahnt zum Hören des Wortes Gottes. Da vergleicht Jakobus die Wirkung desselben mit einer Wiedergeburt zu neuem Leben.

Aus dem Hören des Wortes Gottes kommt der Glaube, kommt Erkenntnis und Unterweisung in allen Heilswahrheiten. Das Wort Gottes ist nütze zur Belehrung, zur Abwehr des Irrtums, zur Zurechtweisung und Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch vollkommen und ausgerüstet werde zu allem guten Werk.

Man spricht deshalb auch von einer Erweckung durch das Wort, wenn Ungläubige, Gottlose und geistlich Schlafende zum Glauben und zur Bekehrung kommen. Nicht bei allen Menschen kommt es zu einer solchen Erweckung,

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / H00124

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

und die meisten wollen das Wort der Wahrheit überhaupt nicht hören. Und doch ist das Hören so wichtig und unerlässlich für alle Menschen. Denn wie soll das Wort Gottes seine Wirkung tun, wenn man es nicht hört? Darum: Seid Hörer des Wortes Gottes.

Aber auch, wenn der Mensch willig geworden ist, das Wort zu hören, ist noch lange nicht alles gewonnen. Deshalb fährt Jakobus in der heutigen Epistel fort: Seid Täter des Wortes, nicht nur Hörer, weil ihr euch sonst selbst betrügt. Denn wer das Wort nur hört und nicht auch tut, der ist einem Manne gleich, der sein Angesicht im Spiegel beschaut, aber alsbald wieder vergisst, wie er gestaltet war.

In unseren Gemeinden hat man es im allgemeinen mit Menschen zu tun, die der Einladung zum Hören des Wortes Folge leisten. Hier sind keine Ungläubigen und Widerspenstigen, sondern Leute, die das Wort der Wahrheit anerkennen und von seinem Wert und Segen etwas wissen. Sie sind auch überzeugt davon, dass man vom Hören allein nicht selig werden kann.

Aber vom Hören bis zum Tun ist manchmal doch ein langer Weg. Man kann nicht so schnell alles abstreifen, was abgetan werden muss. Man wächst nicht so schnell in die Tatkraft hinein, wie es wün-

schenswert und nötig wäre. Das Leben bringt täglich und stündlich neue Situationen und Aufgaben, die es einem immer wieder zeigen, welch großer Unterschied und Abstand zwischen Hören und Tun ist. Wenn man auch willig zum Hören und Tun ist, so ist man doch auch träge, schwach, lässig und eigenwillig, wo man ein Täter sein sollte. Man lässt sich da und dort unbemerkt am Hören und Wissen genügen und macht bezüglich des Tuns seine Vorbehalte und Einschränkungen. Es ist deshalb schon nötig, dass wir nicht nur zum Hören, sondern mehr noch zum Tun ermahnt werden und uns auch selbst Rechenschaft darüber geben. Und wenn wir täglich in den Spiegel des Wortes Gottes hineinschauen, dann werden wir bekennen müssen, dass wir oft nur Hörer gewesen sind. Wir haben getan, was wir unterlassen sollten und haben unterlassen, was wir hätten tun sollen.

Zum Hören und Tun des Wortes gehört als drittes das Gebet. Das Wort Gottes lehrt beten. Wer nicht selbst durch persönlichen Gebetsumgang mit Gott in Verbindung kommt und bleibt, der wird kein rechter Hörer und Täter des Wortes Gottes werden. Deshalb hat der Herr Seine Jünger auch zum Gebet ermahnt und ermutigt. Das Gebet sollte ihnen ein Weg zu Ihm ins obere Heiligtum sein, wenn Er zum Vater gegangen war.

Das Evangelium des heutigen Sonntags ist aus den Abschiedsreden des HErrn genommen, in welchen Er von Seinem Weggang spricht. Die Jünger waren betrübt, dass Er sie verlassen wollte. Er suchte sie zu trösten mit dem Hinweis, dass Er sich ihnen nicht entziehen werde, und sie Ihn nicht verlieren sollten, sondern dass Er für sie bei dem Vater einstehe und ihnen den andern Tröster senden werde. Wenn sie Wünsche oder Bedürfnisse haben, so dürften sie solche in Seinem Namen vor den Vater bringen, und sie dürften der Erhörung gewiss sein.

Diese großmütige und liebevolle Erlaubnis und Verheißung des HErrn an Seine Jünger gilt auch allen denen, die an Ihn glauben und in der Liebe zu Gott stehen. Wir dürfen Gott erfahren, nicht nur in der heilvollen Wirkung Seines Wortes an unseren Herzen, sondern auch in der gnädigen und wundersamen Erhörung unserer Gebete. Der HErr will uns Mut machen und unseren Glauben wecken zum Gebet, weil Er weiß, dass wir darin oft zaghaft, zweiflerisch und lässig sind. Er spricht ohne Einschränkung: bittet! „Wenn ihr den Vater um etwas bittet in Meinem Namen, so wird Er es euch geben. Bittet, und ihr sollt empfangen, damit eure Freude vollkommen sei.“ Der Hauptgedanke ist also für uns der, dass wir bitten und auf Erhörung hoffen dürfen.

Freilich müssen wir lernen, beim Beten in den Sinn des HErrn einzugehen und uns vom Heiligen Geist leiten zu lassen, damit wir um solche Dinge bitten, die uns Gott geben will. Johannes meint dasselbe, wenn er sagt: So wir etwas bitten nach Seinem Willen, so erhört Er uns. Gottes Wille ist maßgebend für die Erhörung. Wenn wir etwas nicht empfangen, so müssen wir annehmen, dass Gott unsere Gebete nicht so, wie wir es wünschen, aber in anderer Weise doch erhören wird, so wie es für uns nach Gottes Gedanken dienlich ist.

In der uns von den Aposteln gegebenen Liturgie haben wir gewissermaßen einen Leitfaden für das Gebet; sie umfasst alle Anliegen und Verhältnisse der Menschen und lehrt uns, in denselben nach dem Willen Gottes zu beten. Wir bringen diese Bitten vor Gott, weil wir Ihn dadurch anerkennen und ehren als den großen Geber aller Dinge. Wer das Bitten unterlässt, wird wahrscheinlich auch das Danken unterlassen und Ihm nicht die schuldige Ehre geben. Gott gibt in Seiner Güte vieles, ohne dass die Menschen Ihn darum bitten. „Er lässt Seine Sonne scheinen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Aber wie würden diejenigen, die das Bitten und Danken unterlassen, erschrecken, wenn Er das Geben unterlassen würde!

Es ist die Aufgabe und das Vorrecht der Kirche, für alle Menschen im Gebet vor Gott einzutreten um ihre leibliche und geistliche Wohlfahrt. Wenn andere es nicht für nötig halten, Gott um etwas zu bitten, oder zu stolz, oder zu ungläubig dazu sind, so wissen wir es zu schätzen, dass wir um alles Nötige bitten dürfen. Dürften wir im Hinblick auf unsere Unwürdigkeit nicht wagen, etwas zu bitten, so dürfen wir es doch in der Berufung auf unseren großen Hohenpriester, der unsere Gebete zu den Seinigen machen will. Um Seinetwillen gibt Gott alles Verheißene zur rechten Zeit und am rechten Platz. Dies wird sich namentlich zeigen in der Erfüllung der Bitte um das Kommen Seines Reiches. Und das wird zum andernmal ein Tag sein, da wir Ihn nichts mehr fragen werden, denn unsere Freude wird vollkommen sein.

Amen.